



Neue Zürcher Zeitung

«NZZ Podium»: Wo steht die Schweiz? – Das neueste Unbehagen im Kleinstaat

Mit Blick auf die Weltlage gerät der Schweizer Sonderweg zunehmend in Bedrängnis. Drei Expertinnen und Experten debattierten an der Falkenstrasse darüber, wie es um die Schweizer Neutralität steht.

Stephanie Caminada

21.09.2023, 23.24 Uhr ⌚ 3 min



Die Gäste auf dem Podium: der Moderator Daniel Fritzsche, Marco Jorio, Esther Friedli und Andreas Rüesch (v. l. n. r.).

Mathias Eicher

Seit Russlands Überfall auf die Ukraine steht die Schweizer Neutralität unter Druck und sorgt für Diskussionen im In- und Ausland. Die Schweiz steht als demokratisches Land für die freiheitlichen Werte, die die Ukrainer verteidigen. Gleichzeitig will sie an ihrem ehrwürdigen Grundsatz festhalten. Verweigerter Waffenlieferungen sind ein besonders kontroverses Beispiel.

Kaum ein anderer Wert wird in der Schweiz so hochgehalten wie die Neutralität. Doch was bedeutet eigentlich «neutral»? Und nützt oder schadet uns die

Neutralität mit Blick auf die derzeitige Weltlage?

Darüber debattierte eine kompetente Runde im NZZ-Foyer am Donnerstagabend. Zu Gast waren die SVP-Ständerätin Esther Friedli, der Historiker Marco Jorio und Andreas Rüesch, stellvertretender Leiter der NZZ-Auslandredaktion. Moderiert wurde das Podium von Daniel Fritzsche, dem Leiter des Ressorts Zürich der NZZ.

Der NZZ-Auslandredaktor Andreas Rüesch sagte zu Beginn, er beobachte eine veränderte internationale Lage. Wenn das Völkerrecht derart verletzt werde wie im Fall des Ukraine-Kriegs, sei es im Interesse der Schweiz, sich an der gesamteuropäischen Front zu beteiligen.

«Wenn die Schweizer Neutralität im Ausland als Apathie oder Untätigkeit ausgelegt wird, dann wird sie unanständig», sagte Rüesch und stellte die Solidarität vor den Alleingang. Ein Abweichen von den westlichen Partnern könne sich nachteilig auf die Schweiz auswirken. Sie sei deshalb besser beraten, von ihrer immerwährenden Neutralität abzurücken.

Rüesch schlägt stattdessen das System der sogenannten Allianzfreiheit vor. Dabei würde die Schweiz von Fall zu Fall entscheiden, welche Position in einer konkreten Situation in ihrem aussenpolitischen Interesse liegt. Denn: «Die Welt braucht keine neutrale Schweiz mehr.»

Neutral ist, wer als neutral wahrgenommen wird

Die SVP-Nationalrätin Esther Friedli beurteilte die Neutralität anders und befürwortete eine strengere Auslegung. Diese will sie auch verbindlich in der Verfassung festschreiben. «Man kann nicht nur dann neutral sein, wenn es einem gerade passt.» Es brauche Leitlinien und Werte in der Politik, sonst verliere die Schweiz den eigenen Kompass. Die Neutralität habe die Schweiz zu dem gemacht, was sie heute ist. Der grosse Wohlstand zeige, dass sie mit dem gültigen Schweizer Recht bisher gut gefahren sei.

Im Ukraine-Krieg habe die Schweiz ihre Position aufgegeben, sagt Friedli. Denn neutral könne nur sein, wer von aussen als neutral wahrgenommen werde. Doch der Bundesrat habe zu Beginn des Krieges schlecht kommuniziert und unklare Signale gesendet. Seither habe die Schweiz diese Qualität verloren. Dabei sei es wichtiger denn je, dass die Schweiz eine neutrale Position habe. «Die Schweiz hätte eine bedeutende Rolle einnehmen und helfen können, auf diplomatischem Weg eine Lösung zu finden.» Auch jetzt bemühe sich der Bundesrat zu wenig, die humanitäre Tradition der Schweiz aufrechtzuerhalten.

Steter Wandel über die Zeit

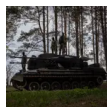
Ein bedeutender Teil des Podiums behandelte die Begriffsgeschichte. Der Historiker Marco Jorio hat ein Buch über die 400-jährige Geschichte der Schweizer Neutralität geschrieben. Er ordnete den Neutralitätsbegriff historisch ein und brach die lange Vergangenheit auf wenige Sätze herunter: «Es gibt nicht *die* Neutralität, sondern verschiedene Varianten davon.» Die Neutralität sei schon immer ein flexibles Instrument gewesen und habe sich über die Jahrhunderte immer wieder gewandelt.

Der Bundesrat wahre die Schweizer Neutralität auch jetzt, widersprach er Friedli. Zudem mahnte er vor der Überhöhung der eigenen Rolle. «Die Schweiz kann den Kriegführenden den Krieg nicht austreiben, das ist eine grosse Illusion.»

Jorio stimmte Friedli zwar zu, dass es wichtig sei, eine klare Ausrichtung zu haben. «Wir sollten unseren eigenen Weg gehen, unbeeindruckt von anderen Stimmen.» Statt die Neutralität aber verfassungsrechtlich zu zementieren, brauche es vielmehr eine neue Konzeption. Diese solle auf den Grundsätzen der völkerrechtlichen Verträge, die die Schweiz abgeschlossen habe, und der Bundesverfassung beruhen.

Das Podium stiess auf grosses Interesse, wie die zahlreich besetzten Plätze im NZZ-Foyer zeugten. Und das Thema bewegte. Zahlreiche Fragen und Bekundungen aus dem Publikum regten die Diskussion an.

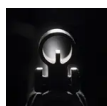
Passend zum Artikel



KOMMENTAR

Mehr Freiheit, weniger Neutralität: Es gibt einen Weg aus der Sackgasse der Ukraine-Politik

20.05.2023 ⌚ 6 min



Der Bundesrat will das Kriegsmaterialgesetz lockern, und die Frage wird sein: Wechseln die Mitte-Ständeräte vor den Wahlen ihre Meinung?

01.09.2023 ⌚ 3 min



Mehr von **Stephanie Caminada (nie)**